

■ CIOLINIGINO (Hg.), *La spiritualità delle grandi religioni*. (Convegni di S. Spirito — Firenze). (103). Edizioni Augustinus, Palermo 1989. Lire 17.000.

„Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“ (NA 2). Das Vat. II markiert einen Meilenstein im Verhältnis der katholischen Kirche zu den großen Weltreligionen. Im Dialog mit diesen nimmt der Strom der spirituellen Erfahrung und Praxis eine wichtige Rolle ein. Von diesem Horizont des Konzils her versteht sich dieser Sammelband, der auf Referate bei einem „Convegno di S. Spirito“ im Florenz zurückgeht.

M. Piantelli, Prof. für indische Religionen und Philosophien in Turin, erhellt den Begriff des Absoluten im Hinduismus. Hervorzuheben sind dabei seine Ausführungen über die „Nicht-Dualität“ und die „Vernichtung“ des Menschen als unbegrenzte Verfügbarkeit in der Vereinigung mit dem göttlichen Nichts.

K. England geht dem Zen, der in Europa bekanntesten Form buddhistischer Mystik nach. G. Bertuccioli skizziert die Differenz zwischen dem Konfuzianismus, in dem metaphysisches Fragen im Hintergrund und ethisches Verhalten im Vordergrund steht, und dem Taoismus mit seinen spirituellen Dimensionen. Er läßt dabei anschauliche Texte sprechen.

In den monotheistischen Religionen ist im Unterschied zu den großen östlichen Religionen die bleibende Differenz zwischen Mensch und Gott in der Begegnung stärker betont. Gott ist es, der die Initiative ergreift, der Mensch muß dafür sittlich disponiert sein. In der Kabbalä (L. Caro) kann Gott nur am gerechten Menschen handeln. Im Islam ist Mystik (z. B. der Sufismus) eine mehr oder weniger tolerierte Randerscheinung. Dabei gibt es gerade im Sufismus Zeugnisse tiefer Spiritualität. Hervorzuheben ist der Beitrag von Th. Spidlik über die christlichen orientalischen Kirchen, in denen — im Unterschied zu den westlichen Traditionen — das Wirken des Hl. Geistes heilsgeschichtlich von zentraler Bedeutung ist. Der Weg zur Vollendung des Menschen führt dabei über die Läuterung des Herzens, über die sittliche Praxis in der Observanz der Gebote zur Kontemplation.

B. Forte, auch im deutschsprachigen Raum bekannter systematischer Theologe in Neapel, hält eine theologische Auswertung der Spiritualität der großen Religionen für unmöglich. Seine kritischen Erwägungen zur Frage der Singularität und Universalität des Christusereignisses, sind weniger ein Beitrag zur Spiritualität, sondern eher fundamental-theologischer Natur.

Hoch spekulativ sind schließlich die Analysen und Reflexionen von M. Lacciari zur Thematik der homöostasis und ekstasis bei Plato und im Neuplatonismus im Unterschied zur idealistischen Identitätsphilosophie.

Der Sammelband kann selbstverständlich keine umfassende Gesamtdarstellung der Spiritualität der Weltreligionen bieten. Es ist zu wünschen, daß dieser Dialog weiter intensiviert wird.

Linz

Manfred Scheuer

KUNST

■ KIRSCHBAUM ENGELBERT (Hg.). *Lexikon der christlichen Ikonographie*. 8 Bde. Herder, Freiburg 1990 (Reprint). (2840). Ppb. DM 358,—.

Schon bei seinem ersten Erscheinen (ab 1968) stieß das LCI auf große Beachtung. Das Werk behandelt in je 4 Bänden zuerst die allgemeine (z. B. Abendmahl, Kreuz, Mensch, Tod), dann die spezielle Ikonographie zu den einzelnen „Heiligen“-Gestalten (von „Aaron“ bis „Zweihundvierzig Märtyrer“). In 3500 Artikeln, die durch 2300 Bilder illustriert werden, ist eine solche Fülle von Information ausgebreitet, daß seriöse Kunsthistoriker, Künstler, Lehrer und Theologen auf dieses Werk nicht verzichten können. Die nun erschienene preiswerte Sonderausgabe wird zur weiteren Verbreitung des internationalen Standardwerkes beitragen.

In Einzelheiten ist bei einem so umfassenden Werk selbstverständlich auch mit Unschärfen zu rechnen, und ein Nachhaken hinter den neuesten Stand der Forschung ist bei einem Reprint von vornherein einzukalkulieren. Vom hl. Florian wird man z. B. kaum mit dieser Sicherheit sagen können, daß im 11. Jh. eine Translatio seiner Gebeine von St. Florian b. Linz nach Rom erfolgt sei. Daß Severin von Noricum „vielleicht aus Afrika“ stamme, darf nach den Forschungen von F. Lotter als völlig überholt angesehen werden. Aufgelistete Darstellungen dieses Heiligen in Monreale und Salerno konnte ich an Ort und Stelle nicht feststellen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SCHEELE PAUL-WERNER, *Die Herrlichkeit des Herrn*. Die Lambacher Fresken aus der Zeit des heiligen Adalbero. Echter, Würzburg 1990. (136, 42 Farb- und 2 Schwarzweißabb.). Ppb. DM 48,—/S 374,—.

Otto Demus hat die Lambacher Fresken mit Recht als den „zweifellos . . . bedeutendsten Fund an romanischen Wandmalereien des Mittelalters in dieser Generation“ bezeichnet. Sie entstanden zur Zeit des hl. Adalbero, des Bischofs von Würzburg, des einzigen in Oberösterreich geborenen und verstorbenen Heiligen, dem letzten Sproß des Geschlechtes der Grafen von Wels-Lambach, der die von seinem Vater in der Stamburg zu Lambach errichtete Kanonie in ein Benediktinerstift umgewandelt hatte. Der Neubau der Klosterkirche, den Adalbero veranlaßte, wurde mit den erwähnten Fresken zum Thema Epiphanie, Erscheinung des Herrn, ausgestattet. Rechtzeitig zum 900. Todestag des Heiligen legt sein Nachfolger auf dem Würzburger Bischofsstuhl, P. W. Scheele, diese einfühlsame Interpretation vor, die den geschichtlichen, vor allem aber den inhaltlichen Fragen gerecht wird. Die Fresken stellen nicht nur eine Bildfolge zum Thema Epiphanie dar, sondern nehmen auch Partei in den Auseinandersetzungen der Zeit. Herodes trägt die Kaiserkrone und wird damit unverkennbar nicht nur als der Gegner Christi gesehen, sondern mit dem damaligen Gegner des Papstes, Kaiser Heinrich IV., in Parallele gesetzt. Zugleich zeigen die Bilder den Ausweg aus den Pro-